

Zu diesem Heft

Bernd Oberdorfer

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Oberdorfer, Bernd. 2021. "Zu diesem Heft." Evangelische Theologie 81 (1): 3.
<https://doi.org/10.14315/evth-2021-810103>.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under the conditions:

Deutsches Urheberrecht

Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:
<https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publiz/>



Zu diesem Heft

Bernd Oberdorfer

Die seismographische Kreativität des theologischen Denkens Dietrich Bonhoeffers regt immer wieder neu zum Nach- und Weiterdenken an. Im ersten Heft des neuen Jahrgangs folgt *Frank Crüsemann* der biographischen Spur, dass Bonhoeffer während seiner Haft mehrmals das ganze Alte Testament gelesen hat. Ausgehend von der Vermutung, dass dies bewusst im Horizont der Frage nach dem gegenwärtigen Geschick des jüdischen Volkes geschah, erkennt Crüsemann in Bonhoeffers Gefangenschaftsbriefen den Impuls, die bleibende Bedeutung von Gottes Bund mit dem jüdischen Volk theologisch ernst zu nehmen. Zwar habe Bonhoeffer im Gefolge Barths lange eine Christozentrik vertreten, deren Vollendungsanspruch den Alten Bund zum bloßen Vorläufer reduziere. Gleichwohl ließen sich in den späten Texten Ansätze einer nicht-exklusiven Christologie erkennen, die die Einsichten des christlich-jüdischen Dialogs vorwegnahmen.

»Wie weiter mit der Kirche?« *Michael Domsgegen* greift die Diagnose auf, dass der christliche Glaube und die institutionellen Kirchen nicht mehr selbstverständlich das individuelle und soziale Leben in modernen Gesellschaften prägen. Er sieht in dieser »Umbruchsphase« aber auch Chancen. Dass die Kirchen ihre Relevanz nicht mehr als gegeben voraussetzen könnten, könne Prozesse kreativer »Relevanzerkundung« anstoßen, in denen auch wieder »Neugierde« darauf entsteht, »wie Gott sich zeigt«. Kirche könne angesichts dessen nicht mehr nur »stationär«, sondern müsse auch »ambulant« agieren und neue Formen der »Kommunikation« des Glaubens erproben. Die verfasste Kirche habe eine »Assistenzfunktion« für den Glauben als »Lebensform«, indem sie Menschen auf ihrem Weg »in die Freiheit der eigenen For-

matierung ihres Christseins« unterstütze.

In den aktuellen Debatten um die postmortale Organspende haben sich die evangelischen Kirchen eindeutig für eine »Zustimmungs-« und gegen eine »Widerspruchslösung« ausgesprochen, weil die Organspende als freiwilliger Akt der Gabe im Geist praktizierter Nächstenliebe zu verstehen sei. *Hendrik Meyer-Magister* plädiert stattdessen dafür, Organspende als Ausdruck von Gemeinwohlorientierung zu interpretieren. Einem »öffentlichen Protestantismus« komme dabei die Aufgabe zu, einen offenen Reflexions- und Diskursraum zur Pflege und Plausibilisierung solcher Gemeinwohlorientierung zu schaffen.

Die Ausbildung einer Gruppenidentität kann die Mitglieder stabilisieren und stärken, zugleich aber Abgrenzungen, Hierarchisierungen und Konflikte mit anderen Gruppen erzeugen. *Maximilian Schell* stellt das Instrumentarium des sozialpsychologischen »Social Identity Approach« für die Analyse von sozialen Identitätsdynamiken vor und bringt diesen Ansatz ins Gespräch mit theologischen Identitätskonzepten. Sichtbar wird dabei, wie die Motive von Rechtfertigung und Versöhnung die Gefahren kollektiver Identitätszuschreibung nach innen wie nach außen zu konterkarieren vermögen.

In seinem »Buchhinweis« auf Joachim Meyerhoffs autobiographischen Roman »Ach, diese Lücke« wirft *Gunther Wenz* einen Blick auf das Münchener akademische Milieu der 1970- und 1980er-Jahre, der durchaus auch theologiegeschichtlich lehrreich ist.

Im »Kritischen Forum« rezensioniert schließlich *Michael Meyer-Blanck* die »Religionspädagogik« von Michael Domsgegen, *Andreas Schüle* die »Anthropologie des Alten Testaments« von Bernd Janowski.